



## Deutsche Diskussionen

**In der Nahost-Debatte wird vor allem über sich selbst geredet, findet Torsten Bewernitz\***

Online-Sonderveröffentlichung des *express*, März 2024

**In Ausgabe 1/2024 hat sich die Redaktion des *express* aufgrund eines Beitrags auf der Homepage von Jour Fixe Gewerkschaftslinker Hamburg distanziert. Die Leserbrief, die der *express* daraufhin erhält, weisen auf die Kontroversität des Themas hin. Kontrovers war aber auch die Debatte innerhalb der Redaktion, nicht nur über das Vorgehen, sondern auch bezüglich der Frage der Relevanz. Die Redaktion des *express* wird sich daher nicht ausführlich zu dem Thema äußern. Einzelnen war und ist es aber durchaus ein Bedürfnis, sich dazu zu erklären. Wir dokumentieren daher eine Positionierung von *express*-Redakteur Torsten Bewernitz (die Redaktion).**

2006, während des sogenannten Libanon-Kriegs, veröffentlichte Jürgen Elsässer, der damals noch als „Linker“ titulierte, den Text „Alte Feinde, neue Feinde. Von einem drohenden Weltkrieg, runderneuertem Faschismus und den jüngsten Mutationen der sogenannten Antideutschen – und wie der Widerstand gegen all dies aufgebaut werden könnte“ in der *jungen welt* (02.08.2006, S. 10). Dieser Text war letztlich seine Eintrittskarte in die Welt des Rechtsextremismus. Das Interessante an diesem rechtsdrehenden Text war, dass er in Windeseile von verschiedensten linken Initiativen und Organisationen, von Antifa bis Friedensbewegung, geteilt wurde. Ebenso wie bei der *jungen welt* ist dieser Text bei vielen dieser Organisationen immer bis heute online zu finden. Ich habe diesem Text seinerzeit eine ganze Broschüre gewidmet unter dem Titel „Das Volk hört die Signale“ (Moers 2006). Meine Kernaussage war, dass die Reaktionen in Deutschland auf das im Nahen Osten Geschehene, und zwar die philosemitischen („antideutschen“)<sup>1</sup> genauso wie die antisemitischen, letztlich nur Bestandteile einer Rekonstruktion des deutschen „Volkes“ sind. Bezüglich der aktuellen Situation hat der israelische Historiker Tom Segev meine damalige Sichtweise bestätigt:

„In Deutschland hat die Debatte seit vielen Jahren nur noch wenig mit Israel und den Palästinensern zu tun, Israel und die Palästinenser sind Lego-Bausteine, aus denen deutsche Professoren ihre Thesen über die Grundwerte Deutschlands und der deutschen Gesellschaft bauen. Ich bin mir nicht sicher, ob die Menschen in Deutschland wirklich in dem Maße an den Ereignissen in Israel und dem Gaza interessiert sind, wie es die Debatten widerspiegeln. Ich werde immer wieder gefragt, ob die Deutschen Israel kritisieren dürfen. Ich sage: ja, das dürfen sie, genauso, wie sie es gegenüber ihrem eigenen Land tun würden.“ (*Frankfurter Rundschau*, 10.01.2024).

---

<sup>1</sup> Susan Neiman nannte das ganz richtig einen „verordneten Philosemitismus“ (*Frankfurter Rundschau*, 01.12.2023)

## Ein Krieg unter vielen

Global gibt es momentan – je nach Zählweise – 25 bis 52 kriegerische Auseinandersetzungen auf der Welt – das sind nicht alles zwischenstaatliche Auseinandersetzungen, mitgezählt ist z.B. auch der Drogenkrieg in Mexiko.<sup>2</sup> „In keinem anderen Krieg wird so stark mit den Bildern von toten Kindern gearbeitet, dabei sterben in Äthiopien, dem Sudan und in der Ukraine sicherlich auch Kinder im Krieg. Interessieren die uns nicht? Sind die weniger wert als palästinensische Kinder? Ist uns in anderen Kriegen einfach klar, dass Kinder unter den Opfern sind und in Gaza haben wir das vergessen oder gehen davon aus, dass sie das Hauptziel sind? Warum treibt uns dieser Konflikt mit aller Regelmäßigkeit auf die Straße und in Diskussionsforen und die anderen Konflikte nicht?“ schreibt ein Kommentator einer ähnlichen Debatte in einem E-Mail-Verteiler. In der Tat: Ebenso, wie Judith Butler die Nicht-Betrauerbarkeit palästinensischer Leidtragende:r beanstandet,<sup>3</sup> lässt sich auch fragen: Warum ist die Betrauerbarkeit von palästinensischen Menschen im Vergleich zu Sudanese:innen, Jemenit:innen, Uigur:innen, südamerikanischen Indigenen etc. zumindest bei manchen (deutschen) Menschen (aber auch bei Judith Butler selber in verstörender Weise) so verhältnismäßig stark ausgeprägt (ebenso wie bei anderen die Betrauerbarkeit israelischer Staatsbürger:innen – wofür es allerdings eine plausible und sehr nachvollziehbare Antwort in der deutschen Geschichte gibt!)?

## Inflationäre historische Vergleiche

Im Kontext der aktuellen kriegerischen Konflikte besonders zu erwähnen ist sicherlich Recep Erdogans Angriff auf die kurdische Zivilgesellschaft. Die explizite Bombardierung ziviler Strukturen in Rojava ab Heiligabend 2023, nur wenige Tage nachdem der türkische Rechtsextreme seinen Amtskollegen Netanjahu, mit dem er viel gemein hat, mit Hitler verglichen hat. NS-Vergleiche haben Konjunktur: Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine wird immer mal wieder als „Vernichtungskrieg“ bezeichnet, eine eindeutige Anspielung auf die Verbrechen der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Hitler-Vergleiche waren aber schon mal inflationärer: Slobodan Milošević, Saddam Hussein, Osama Bin Laden mussten schon als Hitler herhalten. Medien und Politik sind da etwas vorsichtiger geworden, die Vergleiche sind heute verklausulierter: auch deswegen, weil man mit der Hitler-Vergleicherei heute vor lauter autoritären Regierungen gar nicht mehr hinterherkäme. Auch der nach dem 7. Oktober kursierende Hashtag „Nie wieder ist jetzt“ wäre entsprechend auslegbar (ist es aber nicht zwangsläufig).

## Zweierlei Maximalempörung

In seinem Kommentar „Warum Israel den Völkermord an den Palästinensern nicht industriell wie seinerzeit die Nazis an den Juden ausführt“<sup>4</sup> auf der Homepage der Hamburger Gewerkschaftslinken spielt Paul Polczyn das gleiche Spiel auf dem Rücken der Israelis und Palästinenser:innen: die Normalisierung der deutschen Großmacht durch die Relativierung des Holocaust. Der Text ist nicht zu kritisieren, weil er eine „Gegenposition“ zur Regierungsposition oder der Position der Mainstream-Medien hat, sondern weil er auf demselben Niveau operiert. Das ist ein Paradebeispiel für sekundären Antisemitismus, einen Antisemitismus also, der auf dem Umgang mit dem Holocaust beruht – und auch der regierungsoffizielle unreflektierte Philosemitismus, die politische Unkritisierbarkeit des Staates Israel bzw. seiner Regierung, ist so ein sekundär antisemitisches Phänomen, denn:

---

<sup>2</sup> Die höhere Zählweise kommt zustande, wenn in einzelnen Staaten mehrere bewaffnete Konflikte gleichzeitig stattfinden. So kann man z.B. einen syrischen Bürgerkrieg zählen oder die Auseinandersetzungen mit dem Assad-Regime, dem Erdogan-Regime und dem Daesh (IS) als getrennte Konflikte aufzählen.

<sup>3</sup> <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v45/n20/judith-butler/the-compass-of-mourning>

<sup>4</sup> <https://gewerkschaftslinken.hamburg/2023/12/08/warum-israel-den-voelkermord-an-den-palaestinensern-nicht-industriell-wie-seinerzeit-die-nazis-an-den-juden-ausfuehrt/>

„Was die deutsche Regierung in Auslassungen und schieren Unwahrheiten an den Tag legt, wirkt letztlich wie ein spiegelbildlicher Abzug ebenjener Hamas-unkritischen Linken, deren analytische Unschärfe und Vermeidungshaltung von der Regierungsbank aus seitenverkehrt wiederholt wird. *Jedoch nicht als minoritäre Kritik, sondern aus einer geopolitischen Machtposition heraus und mit fatalen Konsequenzen in Echtzeit.* Deutsche Rüstungsexporte an jene israelische Regierung, die gerade unzählige Kriegsverbrechen begeht, haben sich infolge des Krieges verzehnfacht.“ (*analyse und kritik* 700, Januar 2024, S. 5, Herv. T.B.)

Kurz: Der sekundäre Antisemitismus äußert sich darin, dass in identitätspolitischer Manier erstens „die Juden“ mit der Politik des Staates Israel identifiziert werden und diese Identitätskonstruktion dann letztlich nur genutzt wird, um daraus ein deutsches „Wir“ zu rekonstruieren – bei Baerbocks Empathie-Simulation „In diesen Tagen sind wir alle Israelis“ wie bei Polczyn.

Der Grat ist eben schmal: Der Neonazi Jürgen Elsässer war Mitbegründer der „antideutschen“ Strömung und die ultra-antideutsche *Bahamas*-Fraktion hat sich – auch zur Verhinderung aller möglicher kommenden Holocauste - zu mindestens neokonservativen Politberatern der deutschen Bundesregierung gemausert. Ist es vielleicht dieser schmale Grat, der einige linke Strukturen – darunter den *express* – so beunruhigt: die Befürchtung, dass die Gewerkschaftslinken Hamburg denselben Schwenk machen könnten wie seinerzeit Jürgen Elsässer? Befürchten andererseits die Hamburger Gewerkschaftslinken und viele andere – nicht nur angesichts der Positionierungen zum Nahen Osten, sondern vielmehr noch zum Putinschen Krieg gegen die Ukraine – eine „Bahamisierung“ des *express* und weiter Teile der Linken?

## **Antisemitismus statt Empathie**

Was soll es, so muss man Polczyn und die Hamburger Gewerkschaftslinken fragen, zum Erkenntnisgewinn beitragen, das Vorgehen der israelischen Regierung mit dem industriellen Massenmord der deutschen Nationalsozialisten abzugleichen? Das ist ein entscheidender Punkt bei der Bewertung dieses Beitrags: Gerade die vermeintlich maximalst mögliche Empörung zeigt letztlich auf, dass dem Autor die Israelis und Palästinenser:innen herzlich egal sind, denn seine Position unterstützt keine der Seiten. Hier werden Pappkameraden aufgebaut, die mehr mit dem innerdeutschen Rassismus zu tun haben als mit dem Krieg im Nahen Osten. Solche Vergleiche abzulehnen bedeutet in keiner Weise, das jetzige Vorgehen Israels zu verteidigen oder die ‚unbedingte Solidarität‘ der deutschen Bundesregierung zu teilen. Paul Polczyn wickelt die kritische Geschichtsschreibung ab, wenn er den industriellen Massenmord der Nationalsozialisten an der jüdischen Bevölkerung mit dem momentanen Vorgehen Israels abgleicht.

Wir reden momentan von etwa 32000 Toten (statista.com, 12. März 2024, einschließlich der 1.000 von der Hamas brutal ermordeten Israelis am 7. Oktober 2023), davon nach allgemeinen Schätzungen 8.000 – 11.000 tatsächliche Hamas-Faschisten<sup>5</sup> (die Zahlen haben sich seit Dezember nicht geändert), wobei weder die staatliche Militärlogik noch die von ihr eingesetzte KI zwischen dem einfachen, unreflektierten Mitläufer und dem ideologisch gefestigten Kader unterscheidet.<sup>6</sup> Mindestens lässt sich sagen: Palästinensische Leben sind für die israelische Regierung irrelevant. Die Ignoranz der israelischen Regierung sowohl gegenüber den zahlreichen zivilen Opfern auf palästinensischer Seite wie auch gegenüber

---

<sup>5</sup> Benjamin Opratko hat im *Tagebuch* den Faschismus definiert als „im Kern eine Form organisierter politischer Gewalt“ (*Tagebuch* 2023/24, 12/1, S. 14-18, hier: 18). Das trifft für den organisierten Islamismus definitiv zu. Wenn im Folgenden die Bezeichnung „Faschist“ benutzt wird, dann liegt das vor allem daran, dass alle anderen Bezeichnungen zu schwach wirken. Das faschistische Potential liegt dann meist, erneut Opratko folgend, darin, dass dezidierte Faschisten sich in den Rechtspopulismus integrieren und die Organisation der Gewalt unter den heutigen gesellschaftlichen Umständen (neoliberale Individualisierung, Digitalisierung) – auch für den Faschismus - einen anderen Stellenwert hat. Faschistisch daran ist das Versprechen, dass Gewalt keine negativen Konsequenzen hat und sich lohnt.

<sup>6</sup> <https://emanzipation.org/2023/12/eine-massenmordfabrik-einblicke-in-israels-kalkulierte-bombardierung-von-gaza/>, siehe auch *IMI-Analyse* 2024/2.

dem Schicksal der israelischen Geiseln lassen mich zu der Beurteilung kommen, dass dieser Krieg nicht nur ein Krieg gegen die Hamas ist, sondern durchaus einer, der in einer kollektiven Bestrafungsaktion die palästinensische Bevölkerung ins Visier nimmt. Der Ver- oder vielmehr Abgleich mit dem Holocaust aber bleibt in beide Richtungen kontraproduktiv, wie Tom Segev herausstellt:

„Ich ziehe diese Vergleiche nicht. Dann kommt schnell der Vergleich mit dem Holocaust. In Israel gab es nach dem 7. Oktober eine Debatte über den Vergleich mit dem Holocaust, und die staatliche Behörde für die Erinnerung an den Holocaust, Yad Vashem, erklärte, dass ein solcher Vergleich nicht gezogen werden könne. [...] Ich selbst ziehe keine solchen Vergleiche, weder mit der Apartheid noch mit dem Kolonialismus. Das sind alles Ausdrücke, die ihren historischen Kontext haben. Es ist so schon schlimm genug, in so kurzer Zeit über zwei Millionen Flüchtlinge in Gaza zu haben, auch ohne historische Vergleiche“ (FR, 10.01.2024).

Letztlich behauptet Polczyn nichts anderes, nur seine Wortwahl will anderes nahelegen. Denn seine Aussage ist eine Nullaussage: „Israel würde eine industrielle Massenvernichtung planen, wenn die Umstände entsprechend wären“. Was von Polczyns Äußerung übrig bleibt, ist letztlich: Veränderte Zeiten haben veränderte Methoden (und Motive) der – auch massenhaften - Menschentötung zur Folge. Im Neoliberalismus wird anders gemordet als im Fordismus, konkret: auch Soldat:innen und Söldner:innen werden zu „unternehmerischen Selbsts“ oder aber man überlässt dies einer vermeintlich „intelligenten“ Technologie. Wenn dann aber genau das nur und ausschließlich auf Israel bezogen wird und nicht z.B. auf Russlands Vorgehen in der Ukraine, Chinas Vorgehen gegen die Uigur:innen oder im Vorgehen der Türkei gegen die Kurd:innen, dann ist das Motiv für diesen sehr selektiven Vergleich, eine Aussage nur über Israel zu treffen und dieses Land als irgendwie besonders darzustellen: Und das ist antisemitisch. Der Text Polczyns ist antisemitisch, da gibt es kein Vertun. Er ist es in drei Punkten: Er impliziert, dass „die Juden“ so handeln würden, wie deutsche Nazis gehandelt haben, wenn sie nur könnten; er verharmlost den Holocaust, indem er ihn gleichsetzt mit anderen Völkermorden in der Geschichte des Kolonialismus; er setzt Zionismus mit Nationalsozialismus gleich.

Selbst wenn wir Zionismus als einen Nationalismus betrachten, so wäre er dann doch von seinen Ursprüngen her ein Befreiungsnationalismus. Wenn wir den einen – etwa den palästinensischen – befürworten, können wir dem anderen die Solidarität nicht verweigern. Wir können allerdings allgemein die Sinnhaftigkeit von nationalen Befreiungsbewegungen in Frage stellen, aber auch das muss dann für die palästinensische genauso wie für die zionistische Perspektive gelten – und auch z.B. für die kurdische oder die ukrainische. Alles andere hieße, mit zweierlei Maß zu messen und erneut stellt sich die Frage: Was ist das Motiv für dieses unterschiedliche Maß?

Es gilt zu differenzieren: Jüdische Menschen sind nicht die israelische Bevölkerung, die israelische Bevölkerung ist nicht der Staat Israel, der Staat Israel ist nicht die Regierung Israels. Man kann und muss diese ganze Regierung als rechtsextrem verstehen und einzelne Mitglieder dieser Regierung, namentlich der Minister für nationale Sicherheit, *Itamar Ben-Gvir*, sind offensichtlich Faschisten. Aber bekanntlich sind sie mit dieser politischen Positionierung auf der Welt, auch unter Regierungsverantwortlichen, bei weitem nicht alleine. Wie etwa kann man Israel derart kritisieren und Putin einfach machen lassen?

## **Beißreflex gegen „die Antifa“?**

Es geht bei der Instrumentalisierung des Holocaust für aktuelle Politik bzw. für die eine oder andere Form von „Konfliktmanagement“ auch um ein antifaschistisches Weltbild. Polczyns Äußerungen können entweder gelesen werden als: „Wenn das wie der Holocaust ist, sind wir die Antifaschisten“ oder aber als gezielte Provokation an „die“ immer ungeliebtere „Antifa“, die schon in der Beurteilung der Corona-Politik und bei dem Kampf gegen das Putin-Regime in ihrer Position nicht so sehr von der Positionierung der Bundesregierung abwich bzw. abweicht. Diese „Systemnähe“, so die Kritik, sei dann ja gar kein wirklicher

Antifaschismus mehr. Aber Antifaschismus ist nicht per definitionem „revolutionär“ oder „antikapitalistisch“, er kann auch gelesen werden als Verteidigung parlamentarischer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Und das hat auch seine Vorteile: Bezogen auf den (parlamentarischen) Kampf gegen die NPD (bevor es eine „Alternative“ zu dieser gab) schilderte eine mecklenburgische Politikerin der Partei Die Linke mal, dass dieser recht erfolgreich war, weil er gemeinsam auch mit der CDU geführt wurde. Die Linken mussten dazu erst lernen, dass ihr Antifaschismus nicht der einzige war. Dass CDU, manchmal SPD und selbst die Nachfolgepartei der NSDAP, die FDP, sich heute von Antifaschismus distanzieren anstatt ihn sich zu eigen zu machen, ist fatal. Dass Antifaschismus eigentlich – zumindest in Nicht-Krisenzeiten - ein demokratisch-marktwirtschaftlicher Konsens ist, der über linke und antisystemische Kreise hinausgeht, macht ihn auch zu einem Potential für nicht-parteiliche und übergreifende Organisationen wie die Gewerkschaften des DGB. Man bezieht keine ideologische oder parteiliche Position, wenn man sich antifaschistisch positioniert.

Ob als Positionierung für einen „richtigeren“ Antifaschismus oder als Distanzierung von einem „systemunkritischen“ Antifaschismus bleibt Polczyns Text sinn- und wirkungsfrei, denn in beiden Fällen handelt es sich um eine Verkennung dessen, was Antifaschismus eigentlich ist, nämlich gerade kein Versatzstück marxistischer, leninistischer, trotzkistischer und sonst irgendeiner Theorie/Ideologie oder kommunistischer Politik.

## **Hauptsache Streik, und wenn er rechts ist**

Eine Distanzierung, wie sie der *express* in der Ausgabe 1/2024 (S. 3) vorgenommen hat, entspricht keineswegs einer Regierungslinie, wie der eine oder andere Leserbrief an die Redaktion nahelegt. Im Gegenteil: Zu kritisieren ist die spiegelbildliche strukturelle Ähnlichkeit zur Regierungslinie. Es gehört schon einiges an Chuzpe dazu, sich über solche Distanzierungen zu beschweren und nahezu gleichzeitig eine Veranstaltung mit Autoren rechter neuer Medien wie *Manova* (ehemals *Rubikon*) und *apolut* (ehemals *KenFM*) ankündigen – zu dem Thema politische Streiks, zu dem es auch in der Gewerkschafts- und betrieblichen Linken zahlreiche kompetente Referent:innen gegeben hätte. Diese würden allerdings vermutlich nicht, wie die geladenen Referenten, einen politischen Streik gegen die Unterstützung der Ukraine oder Israels ins Spiel bringen. Zu Recht, denn es gibt keine Basis für einen solchen politischen Streik. Wenn wir uns allerdings – eingedenk des oben erklärten Charakter des Antifaschismus – die kürzlichen Massendemonstrationen gegen die AfD anschauen, so würde sich, gut vorbereitet, hier vielleicht tatsächlich ein Gelegenheitsfenster für einen politischen Streik auftun. Man kann aber auch zugunsten des Idealismus auf einen solchen Blick auf die „wirkliche Bewegung“ verzichten. Diese bewusste rechte Öffnung betrieblicher und linksgewerkschaftlicher Diskussionszusammenhänge halte ich für deutlich fataler als einen der inflationären Holocaust-Vergleiche, an die man sich – erschreckenderweise – schon gewöhnt hat.

*\* Torsten Bewernitz äußert sich an dieser Stelle nicht als Redakteur des express, sondern privat als Einzelperson.*

*express im Netz und Bezug unter: [www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)  
Email: [express-afp@online.de](mailto:express-afp@online.de)*

**express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.**

*Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:  
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC:  
GENODEF1S12*